

in deutscher Sprache zugänglich. Die Einleitung in den Band erwähnt auch die nicht in die Edition aufgenommenen Schriften S.s zu Luther und gibt dem Leser – wie von den ersten drei Bänden gewohnt – eine hilfreiche biographische und zeitgeschichtliche Kontextualisierung der übersetzten Texte im Leben S.s an die Hand (9–21). Schade ist hierbei nur, dass sich die im Text der Einleitung befindlichen Seitenzahlen nicht auf die deutsche Übersetzung, sondern auf die schwedische Originalausgabe beziehen, die wohl die wenigsten Leser dieses Bandes parallel lesen. Die gelegentlich den Leser irritierenden Druckfehler schmälern das mit diesem letzten Band der Werkausgabe gesteigerte Interesse an S. mitnichten. Ein hilfreiches Namensregister (333–336), dem sich auch gut ein Register der von S. herangezogenen WA-Stellen hätte anschließen können, schließt diesen Band ab, der – auch mit Blick auf das anstehende Reformationsjubiläum – die deutschsprachige Theologie um eine skandinavische Perspektive auf den „Propheten“ Luther erweitert.

Jonas Milde

Rudolf Bultmann – Paul Althaus: **Briefwechsel 1929–1966**, hg. von Matthias Dreher und Gotthard Jasper, Tübingen: Mohr Siebeck 2012, VIII, 132 S. – ISBN 978-3-16-150981-0.

Der langjährige Erste Präsident der Luther-Gesellschaft hat, nach anfänglicher deutlicher Ablehnung durch den Marburger Kollegen, seit 1929 mit diesem bis zu seinem Lebensende im Briefwechsel gestanden. Die Frage des Herausgebers, ob es „abwegig“ sei, „den vom Umfang her relativ bescheidenen und noch dazu nur bruchstückhaft überlieferten Briefwechsel ... zu edieren“ (1), kann man

nach der Lektüre negativ beantworten. Denn es gibt Schreiben, die die Veröffentlichung lohnen, vor allem die Briefe der beiden über Emanuel Hirschs Buch „Die Auferstehungsgeschichten und der christliche Glaube“ (1940), aber auch andere, in denen theologische Fragen, Überlegungen und Erkenntnisse im Dialog entwickelt werden.

In einer Einleitung geht *Gotthard Jasper*, der auch eine Biographie Althaus' veröffentlicht hat (vgl. Luther 84 [2013], 202–204), auf das Verhältnis der Korrespondenten ein, mit dem Schwerpunkt auf den Jahren nach 1933. Er versucht die Position des aus der Erweckungsbewegung kommenden „positiven“ Theologen Althaus verständlich zu machen und zu zeigen, dass es bei aller Zustimmung zu den Entwicklungen der Zeit auch Widerständiges in dessen Theologie gab, insbesondere in der Frage der Eugenik.

Die vier Briefe und vierzehn Postkarten Bultmanns sowie drei Postkarten und eine Briefabschrift von Althaus werden, z. T. mit Abbildungen und knappen (nicht ganz zutreffend: 48, Anm. 43 und 44) Kommentierungen, ediert (21–56); hinzu kommen „Quellen zum Umfeld des Briefwechsels“ (57–100) sowie ein Exegetisch-theologischer Kommentar von *Matthias Dreher*, der insbesondere der Frage der Entmythologisierung gilt. Verzeichnisse und Register (125–132) beschließen den Band.

Was Luther und die Luther-Gesellschaft betrifft, sandte Althaus 1930 Bultmann ein Exemplar seiner Schrift „Der Geist der lutherischen Ethik im Augsburger Bekenntnis“, die als Nr. 5 der „Schriftenreihe der Luther-Gesellschaft“ bei Christian Kaiser in München erschienen war (2., unveränderte Aufl. 1931). 1943 meinte Bultmann, „ein Lutherkenner müsste einmal die Frage der Entmythologisierung bei Luther im Zusammenhang behandeln“ (47; Abb. 55). Über die Frage der Rechtfertigung, die er im Anschluss

an Althaus' Schrift „Paulus und Luther über den Menschen“ (1938) thematisiert, gibt es einen besonders erhellenden Brief Bultmanns (26 f.). Sonderdrucke wurden reichlich getauscht – Bultmanns „Lutherana“ enthalten zehn Aufsätze von Althaus (54).

Vielleicht lohnt es sich, neben allem Fachspezifischen, auch Bultmanns Satz zu bedenken: „Jeder von uns, der einigermaßen in der wissenschaftlichen Arbeit seine Physiognomie gewonnen hat, hat doch Etwas, was nur *er* arbeiten kann“ (49).

Johannes Schilling

Euler R. Westphal: **Protestantische Orientierungen in einer postmodernen Kultur.** Bioethische Herausforderungen und lutherische Theologie, hg. und kommentiert von Ralf Koerrenz und Sebastian Engelman, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2015, 131 S. – ISBN 978-3-374-04150-3 (Quellen zur protestantischen Bildungsgeschichte 10).

Wenn Ethik es schon immer mit dem Leben zu tun hatte – als kritische Besinnung auf Lebensprozesse um des guten Lebens willen –, welchen Sinn hat es dann, von Bioethik zu reden? Offenbar reflektiert dieser relativ junge Begriff spezifische Herausforderungen im Umgang mit dem Leben, wie sie erst in dem letzten halben Jahrhundert aufgekommen sind. Thema der Bioethik ist das Leben unter dem Vorzeichen seiner radikalen Veränderbarkeit, wie sie durch die Entdeckung der genetischen Bausteine des Lebens möglich geworden ist. Das hier anzuzeigende Buch des brasilianischen Theologen Euler R. Westphal liefert einen gerafften Überblick über die rasante Entwicklung der Biotechnologie mit ihren vielfältigen,

mehr oder weniger realisierten Möglichkeiten, die immer wieder an Aldous Huxleys „Schöne neue Welt“ erinnern. Ohne im Einzelnen in eine ethische Abwägung des Pro und Contra einzutreten, betont der Autor die Ambivalenz dieses Prozesses. Dessen Grundtendenz erkennt er im Konzept der „Bricolage“, das – in ersten Ansätzen schon in der Bauhaus-Bewegung – zwischen Kunst und Industrie sowie zwischen Design und Nützlichkeit vermittelt und dessen konsequente Anwendung kennzeichnend für die Postmoderne geworden ist: Leben wird zum Bausatz, dessen Bestandteile beliebig und nach Gesichtspunkten der Funktionalität verändert, kombiniert und perfektioniert werden können. Bezogen auf die so charakterisierte postmoderne Kultur bietet Westphal „protestantische Orientierungen“. Wer unter diesem Titel einen expliziten Rückgriff auf reformatorische Theologie und Ethik erwartet, wird freilich enttäuscht. Wer aber von den Reformatoren gelernt hat, dass ethische Orientierung eine Angelegenheit der ebenso kritischen wie selbstkritischen Vernunft ist, findet in diesem Büchlein wichtige Impulse. Nicht zuletzt fordert die Ethik der Verantwortung, wie sie der Autor im Anschluss an Hans Jonas propagiert, dazu heraus, die Entwicklung der Biotechnologie aus der Perspektive des globalen Südens zu sehen und für ökonomische Gerechtigkeit einzutreten. Der Kontext, in dem der Autor als lutherischer Theologe wirkt, wird besonders deutlich, wenn er auf die Probleme der Patentierung von Lebewesen (Stichwort „Biopiraterie“) hinweist und zugespitzt von „biotechnologischer Sklaverei“ sprechen kann. Gerade im Vorfeld des Reformationsjubiläums sollte diese Stimme lutherischer Theologie aus dem Süden gehört werden.

Johannes von Lüpke